



# Neue Bücher

## Rezensionen

Weiteres zur Ordensgeschichte

METZGER, Franz / FEUERSTEIN-PRASSER, Karin

### DIE GESCHICHTE DES ORDENSLEBENS

Von den Anfängen bis heute.

Freiburg u.a.: Herder-Verlag, 2006. – 227 S. – ISBN 3-451-29093-6. – EUR 19.90.

**U**m es gleich zu sagen: „Die Geschichte des Ordenslebens von den Anfängen bis heute“ wird im vorliegenden Buch nicht erzählt. Das wäre auf gut 200 Textseiten auch schlechterdings unmöglich. Erzählt werden hingegen – auf eine durchaus spannende und unterhaltsame Weise – zahlreiche Geschichten über das Ordensleben im christlichen Abendland. Dabei kommen insbesondere die Wechselwirkungen zwischen Kirchen- und Profangeschichte ausführlich zur Sprache.

Zum Aufbau des Buches: Das Vorwort (S. 10f) informiert den Leser darüber, dass es hauptsächlich um europäische bzw. abendländische Ordensgeschichte gehen wird. Die thematische Einführung (S. 12-17: „Abkehr von der Welt. Die Nachfolge Christi im monastischen Leben“) befasst sich mit den Anfängen des klösterlichen Lebens in Ägypten sowie mit den ersten Mönchsvätern und Verfassern von Ordensregeln (Antonius, Pachomius, Basilius, Augustinus). Es folgen fünf chronologische Kapitel zu wichtigen Epochen und Gestalten der spätantiken und mittelalterlichen Ordensgeschichte (S. 18-33: „Vater des Mönchtums. Leben und Werk des heiligen Benedikt von Nursia“; S. 34-57: „Väter des Abendlands. Das Mönchtum zwischen Antike und Mittelalter“; S. 58-81: „Krise und Reform. Der Aufbruch des Mönchtums im Hochmittelalter“; S. 82-113: „Kreuz und Schwert. Das Zeitalter der Kreuzzüge und die Ritterorden“; S. 114-137: „Kraft der Armut, Macht des Wortes. Die ‚Bettelorden‘ in den Städten“). Daran schließen sich drei Kapitel zu Einzelaspekten des mittelalterlichen Ordensleben an (S.

138-153: „Nonnenleben. Klosterfrauen zwischen Eva und Maria“; S. 154-163: „Gebete für das Seelenheil. Klöster als Grablagen; S. 164-173: „An heiliger Stätte. Kloster und Pilgerschaft“. In weiteren drei chronologischen Kapiteln wird das Ordensleben der Reformations- und Neuzeit abgehandelt (S. 174-179: „Klostersturm. Das Mönchtum in der Reformation“; S. 180-191: „Fest des Glaubens. Das Mönchtum der Gegenreformation“; S. 192-202: „Untergang und Neubeginn. Von der Säkularisation in die Neuzeit“). Die Bibliographie (S. 203-209) bietet wertvolle Hinweise zur Vertiefung der Thematik; leider werden hier keine Titel angegeben, die später als 2000 erschienen sind. Personenregister (S. 210-213), Ortsregister (S. 214-218) und Sachregister (S. 219-222) runden das Werk ab.

Die Autoren pflegen einen eher journalistischen Schreibstil, der das Buch als eine Art Ansammlung von Reportagen erscheinen lässt. Am Beginn der einzelnen Kapitel steht jeweils ein Aufhänger, der offensichtlich das Interesse der Leser wecken soll, gelegentlich jedoch vom eigentlichen Thema wegführt. So wird das Kapitel zum weiblichen Ordensleben folgendermaßen eingeleitet: „Die legendäre ‚Päpstin Johanna‘, die im 9. Jahrhundert mehr als zwei Jahre den Heiligen Stuhl innegehabt haben soll, hat es natürlich niemals gegeben. Bis heute ist es keiner Katholikin gelungen, sich an die Schalthelme der kirchlichen Macht vorzuarbeiten, und bis heute ist das Verhältnis des Klerus zu den Frauen höchst ambivalent. Sie, die in den Urgemeinden erwiesenermaßen geschätzt und anerkannt waren, wurden gleichwohl – so scheint es zumindest – vom Apostel Paulus zum Schweigen verdammt: ‚Mulier taceat in ecclesia – Das Weib schweige in der Kirche!‘“ (S. 139). Am Beginn des Kapitels zum Wallfahrtswesen ist zu lesen: „Bei Gott! Wäre der heilige Benedikt jetzt da, er ließe die Türen zusperren!“ Dieser Stoßseufzer soll einem verzweifelten Mönch namens Theodulf entschlüpft sein, nachdem es auch an diesem Tag immer wieder an die Klosterpforte gepocht hatte und schon wieder eine Pilgergruppe Einlass und Unterkunft für die Nacht begehrte.“ (S. 165)

An mehreren Stellen des Buches ist zu beobachten, dass die Autoren, die sich im allgemeinen gut informiert zeigen, gängige Klischees reproduzieren. Im Kapitel über die Reformation werden sehr stark die Missstände des spätmittelalterlichen Ordenswesens betont, ohne zu erwähnen, dass es auch in Deutschland Reformbestrebungen in den Orden gegeben hatte. Von den Reformen, die von den Klöstern Bursfelde, Kastl und Melk ausgingen, ist im besprochenen Buch nichts zu lesen, ebensowenig von der Reformkongregation der Augustiner-Eremiten. Im Zusammenhang mit der Aufklärung ist die Rede davon, dass es „für Ordensleute [...] mitunter nicht leicht [gewesen sei], die erstaunlichen Erkenntnisse der neuen Zeit mit ihrem alten Glauben in Einklang zu bringen“. Vielleicht hätte auch darauf hingewiesen werden können, dass es manchmal Ordensleute waren, die an der Spitze des wissenschaftlichen Fortschritts standen – ohne deswegen Glaubensschwierigkeiten zu bekommen. Für den Bereich der Geschichtswissenschaft seien etwa die Benediktiner Jean Mabillon und Karl Meichelbeck genannt.

Zu den eindrucksvolleren Passagen des besprochenen Werkes gehören zweifellos diejenigen, in denen – mit viel Sympathie – die Lebensschicksale einzelner großer Ordenschristen geschildert werden (z.B. Benedikt von Nursia, Franziskus von Assisi, Bernhard von Clairvaux, Ignatius von Loyola). Es ist allerdings anzumerken, dass die Ordensfrauen gegenüber den Ordensmännern deutlich unterrepräsentiert sind – was auch durch einen Blick in das Personenregister bestätigt wird. Bedeutende Ordensreformerinnen und -gründerinnen wie Theresia von Avila oder Mary Ward hätten sicherlich ebenfalls eine Erwähnung verdient.

Im Übrigen wäre es angebracht gewesen, der Neuzeit – und hier vor allem dem 19. und 20. Jahrhundert mit seinem (Frauen-)Kongregationsfrühling – mehr Raum zu gewähren. Dass dem Zeitalter der Kreuzzüge insgesamt 32 Seiten gewidmet werden, den letzten zwei

Jahrhunderten jedoch gerade einmal 6 Seiten, zeugt nicht unbedingt von Ausgewogenheit. Als Aufgabenfelder der neuen Kongregationen werden „Seelsorge“, „Alten- und Krankenpflege“, „Kinder- und Jugendbetreuung“ sowie „Sozialfürsorge“ bezeichnet (S. 200). Hinzuzufügen wäre noch die neuzeitliche Weltmission, die ja im wesentlichen von Ordensgemeinschaften getragen worden ist.

Ab und zu stören sachliche Fehler die Lektüre: Auf S. 95 wird beispielsweise der Begriff der „ecclesia militans“ in einem problematischen Sinn gebraucht. Und auf S. 185 wird der Savoyarde Petrus Faber SJ (Pierre Favre) kurzerhand zu einem Spanier gemacht.

Norbert Wolff SDB

Wolf, Gabriel Markus OPraem

TRADO MEIPSUM ECCLESIAE

Die Feiern der Eingliederung in den Prämonstratenser-Orden als Spiegel prämonstratensischer Spiritualität.

Windberg: Poppe-Verlag, 2005. – 466 S. – ISBN 3-932931-95-5. – EUR 35.00.

**D**ie Theologie einer Ordensprofess wird weitgehend im Sinne einer *vita consecrata* als individuelle Weihe an Gott verstanden. Dies markiert das Ordensleben als persönlichen Weg der Vollkommenheit, wozu das Leben in Gemeinschaft allenfalls eine Hilfestellung bietet. Auf diese Weise kommt eine Theologie der Gemeinschaft als Kirche vor Ort, in der die Weihe an Gott gleichsam durch die Weihe an die Gemeinschaft vollzogen wird, nicht unbedingt zur Sprache. Daher sticht der Titel der in Benediktbeuern bei Angelus A. Häußling OSB vorgelegten und in Windberg erschienen Dissertation von Gabriel Markus Wolf besonders ins Auge: „Trado meipsum ecclesiae“.

Wie der Untertitel zeigt, gilt das Interesse des Verfassers nicht zuletzt der Spiritualität des Prämonstratenserordens, die sich aus der Untersuchung der Eingliederungsfeiern, welche den Hauptteil ausmacht, ergeben soll. Diese Spiritualität ist insofern von beachtlicher Aktualität als sie an die Ekklesiologie des 2. Vatikanischen Konzils bruchlos anschließen kann. Das Konzil hat ja in *Lumen Gentium* die Kirche als eine mystische Gemeinschaft von Haupt und Gliedern Christi erneut herausgestellt und ihren sakramentalen Charakter unterstrichen, wo die äußere, institutionelle Struktur realsymbolisch mit der theologischen Tiefe einhergeht. Wenn Institution und der geistliche Inhalt kongruent sind, dann ist die Kirche Zeichen und Werkzeug des Heils. Auf dem Hintergrund der Kirche als Grundsakrament des Heils steht die Professaussage der Prämonstratenser ‚Ich übergebe mein Leben der Kirche‘ inhaltlich einer Übergabe seiner selbst ‚direkt‘ an Gott zumindest nicht nach.

Entsprechend dem Grundsatz ‚*lex orandi – lex credendi*‘ – den der Autor in Anspruch nimmt, ohne ihn extra zu thematisieren –, zeigt sich, dass die *lex orandi* der Eingliederungsliturgie den Hintergrund der *lex ‚spiritualitatis‘* der Prämonstratenser abgibt. Darum ist das Kapitel 3.2 „Elemente der Spiritualität in den Texten [der Professliturgie]“ besonders hervorzuheben. Hier fügt Wolf verschiedene Gebetsinhalte der Eingliederungsfeier zusammen und kann dabei eine ekklesial-eucharistische Grundausrichtung der Spiritualität seines Ordens feststellen. Die „Kirchen-Spiritualität“ der Prämonstratenser-Chorherren“ (so die Überschrift des Abschnitts 3.2.2) „wird ... besonders deutlich beim Profestgottesdienst, in dessen Zentrum die